



»MÄNNER IM ORIENT«

Sie stellen fast die Hälfte der Bevölkerung im Orient dar – die Männer. Obwohl es manchmal so aussieht, als wären achtzig oder neunzig Prozent aller Bewohner des Nahen Ostens Männer. Denn sie sind viel häufiger zu sehen als die Frauen, die vor allem in den stärker islamisch geprägten Ländern zumeist in den Häusern bleiben, und wenn, dann nur in Gruppen oder mit männlicher Begleitung auf den Straßen unterwegs sind – und wenn der begleitende „Mann“ auch nur einer ihrer kleinen Söhne ist.

Der Orient – eine Männerwelt?

So ist der Orient auch heute noch zum großen Teil eine Welt der Männer. Sie sitzen in den Cafés und rauchen ihre Wasserpfeifen. Sie bevölkern den Basar und kaufen für die Familie ein. Sie arbeiten in den Geschäften und sie wandern am Freitag in großen Scharen in die Moschee zum Gebet und zum Hören auf die Predigt. Es ist immer eine Männerstimme, die vom Minarett den Gebets- und Proklamationsruf über die Stadt hinaus singt, und es sind nur Männer, die das verstorbene Familienmitglied zur letzten Ruhe auf den Friedhof tragen. Wohin man auch blickt, zuerst und vor allem sind Männer zu sehen. Der Orient ist auch heute noch vielerorts streng geteilt in Männerwelt und Frauenbereich. Und es ist für den

Knaben ein großes Ereignis, noch vor der Pubertät Schritt für Schritt aus dem umsorgenden Bereich der Mutter und der anderen Frauen in der Familie heraus zu treten und hineingenommen zu werden in die Welt der Männer.

Der Stolz der Männer

Stolz sind sie schon, die Männer im Orient. Stolz zunächst einmal darauf, einfach Männer zu sein. Denn Gott hat den Mann gegenüber der Frau bevorzugt, das ist doch offensichtlich! Nicht nur im Erbrecht, das ist noch das Geringste. Sondern auch in der Möglichkeit, mehr als eine Frau zu haben, so wie der Prophet es selbst praktiziert hat und auch im heiligen Buch niedergeschrieben wurde. Ein Mann zu sein, das ist schon was, und noch dazu, wenn man zur richtigen Religion gehört, zur Besten, die je „offenbart“ wurde! Dann kommt zum Stolz auf das Geschlecht noch der Stolz auf den Glauben dazu. Und der Blick in die Geschichte beweist den Mut und die unbeugsame, todesmutige Haltung der Männer, die im Krieg gegen die Ungläubigen zeigten, was wahre männliche Stärke und Tapferkeit bedeuten.

Völlig unverständlich sind aus dieser Sicht die Unsicherheitsgefühle der westlichen Männer. Sie erscheinen wie Memmen, die sich irgendein Schuldgefühl haben einreden lassen. Nein, ein wahrer Mann muss wissen, wer er

ist, wer der Herr im Hause ist. Ein wahrer Mann hat seine Ehre, und die verteidigt er, wenn es sein muss, mit seinem Leben. Oder auch mit dem Leben seiner Schwester, denn wenn deren Ehre geraubt ist, dann ist auch seine Ehre geraubt, und er muss dafür Sorge tragen, dass keine Schande auf die Familie kommt.

Der Stolz der Männer – das ist etwas, das auch die kleinsten Knaben schon kennen. Und wenn sie auch wissen, dass sie noch ganz unten auf der sozialen Rangleiter stehen, dass sie es sind, die als Laufburschen den Tee holen und die unliebsamen kleinen Dienstleistungen verrichten müssen, so wissen sie doch, dass sie auf der rechten Seite des Schleiers stehen, der die Gesellschaft in zwei ungleiche Hälften teilt.

Die zarte Seite der Männer

Doch wir würden die Männer im Orient falsch verstehen, wenn wir sie nur unter den Gesichtspunkten von Stärke, Ehrgefühl und Stolz sehen würden. Männer im Orient können sehr zart, sehr romantisch, sehr dichterisch und künstlerisch sein. Gerade aus dem ungebrochenen Gefühl männlicher Stärke heraus können sie es sich leisten, zärtlich, emotional und zuweilen auch weich zu sein. Diese Zartheit drückt sich zum Beispiel in der zum Teil innigen Beziehung zur Mutter aus. Sie zeigt sich



in den Liebesliedern, die voller Sehnsucht von der Angebeteten singen, und in der Intensität, in der auch Freundschaften und Kameradschaften zwischen Männern gelebt werden. Männer im Orient sind nicht roh, sondern zartbesaitet, sehr empfindsam und zur Treue fähig. Sie können über sich selbst hinauswachsen, wenn sie von Liebe und Zuneigung bestimmt werden.

Die Sehnsucht der Männer

Auch im Orient haben Männer Wünsche, Sehnsüchte und Hoffnungen. Dazu gehört die häufig intensiv ausgedrückte Sehnsucht nach dem, was bleibend und ewig ist. Sie wollen, dass ihr Leben zählt, dass es nicht mit dem Wind verweht, sondern aufgehoben ist in der Hand Gottes. Sie hoffen auf einen gnädigen Richter, der am Ende ein barmherziges Urteil über sie fällen wird, obwohl der Islam, die Religion der Mehrheit, (und dabei sollten wir nie vergessen, dass es auch viele Millionen Christen im Orient gibt) ihnen nicht die Gewissheit vermitteln kann, dass Gott sich ihrer in Heil und Vergebung annehmen wird. So zielt ihre Sehnsucht ins Leere. Anders als viele Männer im Westen zweifeln orientalische Männer keinen Augenblick an der Existenz Gottes und der Tatsächlichkeit eines Gerichts am Ende der Zeit. Aber sie wissen

nicht, ob Gott, so wie sie im Tiefsten hoffen, gnädig, barmherzig und von großer Güte ist, oder ob er unberechenbar, hart, unbewegbar, ja vielleicht sogar gleichgültig und hinterhältig ist. Ihr heiliges Buch gibt ihnen darauf keine verlässliche Antwort. Und so bleibt der Gläubige im Schwebestand zwischen Hoffnung und Verzweiflung, zwischen Aufbegehren und Apathie, zwischen Glauben und Verzagen. Die Sehnsucht nach Gott drückt sich im Orient unter anderem in den vielen Sufi-Orden aus, die versuchen, den unendlichen Abstand zwischen Mensch und Gott durch mystische oder ekstatische Methoden zu überbrücken.

Der Schlüssel zum Herzen der Männer

Der Mann im Orient hat einen ungeheuren Durst nach Information und Bildung. Er weiß, dass ihm durch geschichtliche Umstände und durch die Zensur politischer und religiöser Führungsgruppen viel an grundsätzlicher Information verschlossen geblieben ist. Umso mehr sehnt er sich nach echter Bildung, nach verlässlicher Information fernab jeder Propaganda, und nach der Möglichkeit einer ehrlichen Aussprache. Der Schlüssel zum Herzen der Männer liegt darin, ihnen als Freund zu begegnen und ihnen die Botschaft der Menschenliebe Gottes,

wie sie im Evangelium und in der Person Jesus erfahrbar ist, nahe zu bringen. Mit großem Respekt und in Offenheit, aber auch in großer Klarheit und Eindeutigkeit. Der orientalische Mann respektiert die andere, starke Meinung, verachtet aber jede Heuchelei und Halbheit. Der Schlüssel zum Herzen liegt also in echter Freundschaft und darin, dass wir ihn würdig erachten, Hörer und Empfänger des Evangeliums zu sein. Gerade darin weiß er sich ernst genommen und wertgeschätzt.

Der Schlüssel zum Herzen ist letztlich Jesus selbst, sein Charakter, seine Worte und Gleichnisse, seine Heilungen und Wundertaten und nicht zuletzt sein Leiden am Kreuz. Denn hier findet er Ehre und Zartheit, Erhabenheit und Barmherzigkeit, gerechtes Urteil und Vergebung miteinander verwoben. Nach seiner menschlichen Seite war Jesus ja schließlich auch ein orientalischer Mann. Aber nach seiner göttlichen Seite der ewige Repräsentant des Vaters, der als einziger den Ehrentitel „Sohn“ verdient. ■